

Aus der Profession

Mixed Methods in der Bildungs- und Hochschulforschung

Bericht zur „International Conference Mixed Methods Research in Education“ vom 16. bis 17. November 2023 an der Leibniz Universität Hannover

Empirische Bildungs- und Hochschulforschung erfordert ein Verständnis für komplexe Bildungsprozesse in Kindergärten, Schulen, Hochschulen sowie in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung und der Sozialisationsforschung. Dies verlangt nicht nur nach angemessenen Theorien zur Berücksichtigung individueller, organisationaler und gesellschaftlicher Aspekte, sondern benötigt auch Forschungsdesigns und Methoden, welche diese Komplexität berücksichtigen können. Bildungs- und Sozialisationsforscher:innen stehen vor der Herausforderung, eine Vielfalt an Perspektiven, verschiedene Ebenen und Akteur:innen von Bildungsprozessen sowie Forschungsfragen zu verfolgen und aufeinander zu beziehen. Mixed-Methods-Ansätze (MMA) bieten dabei die Möglichkeit, unterschiedliche Perspektiven und Analyseebenen sowie verschiedene qualitative und quantitative Methoden miteinander zu verknüpfen. Die internationale Konferenz schuf einen Raum für Austausch und Diskussion von Vertreter:innen diverser MMA, um dadurch ein vertieftes Verständnis für MMA zu fördern sowie die Möglichkeiten, Herausforderungen und Vorteile dieser Forschungsansätze zur Analyse von Bildungsprozessen zu diskutieren.

Die Konferenz wurde gemeinsam organisiert von *Andrea Hense* (Göttingen), *Christian Imdorf* (Hannover) und *Christian Schneiderberg* (Kassel) in Zusammenarbeit mit der Sektion Bildung & Erziehung

der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), der DGS-Arbeitsgruppe Mixed Methods und der DGS-Arbeitsgruppe Wissenschaft & Hochschulforschung. Über zwei Tage hinweg präsentierten insgesamt 17 internationale Wissenschaftler:innen ihre Mixed-Methods-Studien. Zum Abschluss jedes Konferenztages fand eine Reflexionsrunde mit anschließender Diskussion statt, um gemeinsam methodische Fragen, Erfahrungen, Herausforderungen und Lösungsansätze zu erörtern.

Susanne Vogl (Stuttgart) zeigte, wie eine Mixed-Methods-Längsschnittuntersuchung gestaltet sein kann. Gemeinsam mit ihren Kolleg:innen *Ona Valls*, *Raphaella Kogler* & *Franz Astleithner* untersuchte sie den Übergang junger Menschen am Ende der Sekundarschulausbildung in Österreich in den Arbeitsmarkt oder in weiterführende Bildungseinrichtungen. Für die Panelstudie wurden sowohl qualitative Interviews mit 14-jährigen Jugendlichen der Neuen Mittelschule in Wien durchgeführt als auch selbstverwaltete Online-Umfragen erhoben. Aus den Ergebnissen wurde eine Verlaufstypologie der Orientierungsprozesse entwickelt.

Oliver Wieczorek (Kassel) stellte dar, wie visuelle qualitative Daten mit quantitativen Auswertungsmethoden zusammengeführt werden können. Dabei untersuchte er, wie häufig und in welchen Situationen Minderheiten in YouTube-Videos von US-amerikanischen Universitäten (re)präsentiert werden. Zunächst wurden KI-gestützte Gesichtserkennungs-Softwares für ein Sample von 450 Videos genutzt, um Informationen über Geschlecht und Ethnizität zu sammeln. Anschließend wurden mittels deduktiver qualitativer Inhaltsanalyse die Situationen und Objekte bestimmt. Daraufhin setzte er die visuellen Daten mittels multipler Faktorenanalyse in Beziehung zu den Informationen über die Universitäten. Obwohl *Deep Learning* (eine spezielle Kategorie von Optimierungstechni-

ken für künstliche neuronale Netzwerke) noch nicht so weit ist, fehlerfrei Bilder zu analysieren, hat diese Forschung neue Möglichkeiten aufgezeigt, wie visuelle Daten für die Bildungs- und Sozialisationsforschung genutzt werden können. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass an Elite-Universitäten überwiegend weiße Personen in Forschungssituationen gezeigt werden, während Minderheiten eher bei Freizeitaktivitäten auf dem Campus präsentiert werden. An Universitäten, die dem durchschnittlichen und unterdurchschnittlichen Ranking zugeordnet wurden, ist die Zusammensetzung dagegen vielfältiger.

In weiteren 13 Vorträgen wurde ebenso deutlich, dass MMA die Möglichkeit bieten, die Komplexität von Bildungs- und Sozialisationsprozessen zu erfassen. Die Themen reichten von Bildungsübergängen junger Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und Österreich über Diversität und soziale Gerechtigkeit beim Hochschulzugang in Bulgarien. Zudem wurden akademische Karrieren in Deutschland sowie Herausforderungen in der frühkindlichen Bildung in Polen und Indonesien thematisiert. Weitere Beiträge setzten sich mit dem Hochschulzugang über berufsbildende Schulen sowie Studienvorbereitungsprogrammen für Geflüchtete und internationale Studierende auseinander.

Im Rahmen einer generellen Reflexion von MMA stellte *Judith Schoonenboom* (Wien) Kriterien zur Entwicklungsvalidität von Mixed-Methods-Methoden als Erweiterung der drei Kombinationskriterien vor (Schoonenboom, 2022). Die Kombinationskriterien besagen, dass, erstens, qualitative Effekte das Fehlen quantitativer Effekte erklären sollen. Daneben sollen, zweitens, qualitative und quantitative Komponenten miteinander verbunden sowie, drittens, Schlussfolgerungen beider Ansätze integriert werden. Entlang der Kriterien zur Entwicklungsvalidität soll frühestmöglich eine zu untersuchende Population bestimmt werden. Zudem sollen das Untersuchungsziel sowie die Darstellung der Befunde bestmöglich entwickelt werden, um möglichst viel Erkenntnis aus den verfügbaren Daten zu gewinnen. Damit einhergehend konkludierte die Referentin, dass die Integration von quantita-

tiven und qualitativen Schlussfolgerungen weder ausreichend noch notwendig sei. Darum sei es wichtig, bei jeder Komponente zu prüfen, ob sie richtig verwendet und an der richtigen Stelle platziert wurde. In der abschließenden Konferenzdiskussion gab es zunächst einen Austausch über die herausfordernde Komplexität der Forschungsdesigns im Hinblick auf die zeitlichen, personellen und fachlichen Ressourcen und es wurde erörtert, wie damit im Rahmen von Forschungsprojekten umgegangen werden kann. Einigkeit bestand darin, dass MMA die Möglichkeit bieten, neue Zusammenhänge zu erkennen sowie durch den Abgleich verschiedener Perspektiven zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Als eine innovative Möglichkeit wurde die verstärkte Nutzung von Sekundäranalysen angeregt, um hierdurch sowohl bereits erhobene Daten weiter auszuschöpfen als auch MMA trotz begrenzter Zeitressourcen für Primärerhebungen zu ermöglichen. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass Forschungsdaten noch stärker archiviert werden müssen. Zum anderen sind Fragen des Datenschutzes und insbesondere entsprechender Einwilligungserklärungen und Anonymisierungsmöglichkeiten des Datenmaterials zu klären. Des Weiteren wurde diskutiert, dass es oft schwierig ist, Ergebnisse quantitativer und qualitativer Forschungen miteinander zu verbinden, was unter anderem der Vielschichtigkeit von MMA geschuldet ist. Diesbezüglich wurde die Möglichkeit der Visualisierung von komplexen Forschungsdesigns angeführt sowie auf die Verwendung von *joint displays* zur Datenanalyse und Ergebnispräsentation hingewiesen (Fetters & Tajima, 2022). Die Visualisierungen helfen, den Forschungsprozess nachvollziehbarer darzustellen und zu verstehen sowie die Forschungsergebnisse unmittelbar aufeinander zu beziehen und abzugleichen, anstatt sie getrennt voneinander zu präsentieren. Dies kann hilfreich sein bei der Planung und Beantragung von Forschungsprojekten und der integrierten Datenanalyse sowie der Kommunikation der Ergebnisse. Überdies wurde betont, dass emergente Designs, die während der Forschungsprozesse angepasst werden und nicht vollends vorab planbar sind, bislang noch zu wenig Berücksichtigung innerhalb

der Mixed-Methods-Forschung finden. Gerade in der Mixed-Methods-Forschung kann es vorkommen, dass Ansätze nach einer ersten Erhebung neu gedacht und verändert werden. Daneben sollte genug Zeit für den Abgleich verschiedener Ergebnisse eingeplant werden, da sich daraus in der Regel neue Fragen ergeben, die eine erneute Rückkehr zur Analyse des Datenmaterials verlangen. Die Konferenz bot für Bildungs- und Sozialisationsforscher:innen die Möglichkeit, sich über die Potenziale von MMA in der Erforschung komplexer Bildungs- und Sozialisationsprozesse auszutauschen. Neben den einzelnen Vorträgen haben vor allem die Diskussionsrunden dazu beigetragen, die Vielfältigkeit von MMA darzustellen.

Shirin Reiter und Nick Wessel, Leibniz
Universität Hannover

Literatur

- Fetters, M. D. & Tajima, C. (2022). Joint Displays of Integrated Data Collection in Mixed Methods Research. *International Journal of Qualitative Methods*, 21. <https://doi.org/10.1177/16094069221104564>.
- Schoonenboom, J. (2022). Developing the Meta-Inference in Mixed Methods Research through Successive Integration of Claims. In: J. H. Hitchcock & A. J. Onwuegbuzie (Hrsg.), *The Routledge Handbook for Advancing Integration in Mixed Methods Research* (S. 55-70). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429432828-6>.

Sorge – Erziehung – Bildung

Bericht von der Tagung „Sorge – Erziehung – Bildung“ vom 22. bis 24. November 2023 an der Humboldt-Universität zu Berlin

Bei Betrachtung verschiedener erziehungswissenschaftlicher Hand- und Wörterbücher fällt auf, dass der Begriff der *Sorge* bisher (noch?) nicht zu einem theoretischen Fixpunkt, geschweige denn zu einem „einheimischen“ Begriff der Erziehungswissenschaft geworden ist (vgl.

Böhm & Seichter, 2022). Bis dato wurde sich lediglich im Bereich der Sonder- und Sozialpädagogik auf den Begriff der *Fürsorge* systematisch bezogen. *Sorge* – als Hinweis auf die konstitutionelle Angewiesenheit des Menschen auf den Anderen – ist hingegen bisher überwiegend in der Funktion der (geschlechtertheoretischen) Intervention gegenüber dem modernen „autonomen (männlichen) Subjekt“ verhaftet geblieben. D.h. wenn sich auf *Sorge* bezogen wurde, dann als Ort der Kritik an einer patriarchalen Gesellschaftsordnung, die Sorgetätigkeiten privatisiert und an Weiblichkeit koppelt. Gegenwärtig gewinnt der Begriff allerdings an Relevanz für die (Allgemeine) Erziehungswissenschaft, wozu die Tagung *Sorge – Erziehung – Bildung* einen wichtigen Beitrag geleistet hat. Insgesamt zeigte sich auf der Tagung, dass zunächst eine Verständigung darüber, was unter *Sorge* zu verstehen ist, als notwendig erachtet wurde, um das Verhältnis von *Sorge*, *Erziehung* und *Bildung* zueinander denken zu können.

Der Begriff der *Sorge* wurde auf der dreitägigen Tagung, die von *Cornelie Dietrich* (Berlin) und *Jeannette Windheuser* (Berlin) veranstaltet wurde, in unterschiedlichen Formaten (Performance Lecture, parallel stattfindenden Panels, Gesprächsdiskussion, Keynote), vielfältig perspektiviert. Oftmals wurde *Sorge* mit Heidegger als *Existenzial* bzw. als *conditio humana* aufgefasst, was sowohl auf ein Selbstverhältnis als auch auf ein Verhältnis zum Anderen verweist. Letzteres griff *Luigina Mortari* (Verona) in ihrem Eröffnungsvortrag auf: „Education“ versteht sie als *Sorge*, weil es den Menschen zur *self-care* befähige, worunter die Einhegung der eigenen Affekte sowie die kritische Selbstreflexion zu verstehen ist. In diesem Zusammenhang wurde *Sorge* in Anlehnung an Platons *Apologie* daher als eine *mentale* Haltung zu sich selbst aufgefasst. Wird *Sorge* jedoch eher *leiblich* perspektiviert, verweist dies auf die notwendige Relationalität zum und Angewiesenheit des Menschen auf den Anderen. *Sorge* kann mit Lacan als ein Begehrensverhältnis verstanden werden, das immer auf die Unabgeschlossenheit des Selbst deutet: Wie u. a. *Anna Hartmann* (Regensburg) herausstellte, meint dies zum einen, dass meine Bedürfnisse nicht aus-